



Ornithologische Gesellschaft in Bayern e.V. (gegründet 1897)
Münchhausenstr. 21, Zoologische Staatssammlung (ZSM), 81247 München

„Monatsversammlung“ am 16.09.2022, 19.00

als Online-Vortrag

Teilnehmendenzahl: 157

Leitung: Manfred Siering

Der OG-Vorsitzende begrüßt die Teilnehmenden recht herzlich. Er stellt fest, dass mit Dr. Anzenberger heute ein prominenter Referent vorträgt. Dieser ist in München am Ostbahnhof aufgewachsen. Sein Faible galt schon in jungen Jahren der Vogelwelt. Das Studium absolvierte er an der LMU. Die Diplomarbeit fertigte er über afrikanische Holzbienen an. In Zürich war er Assistent und promovierte dort über Krallenaffen. Die Post-doc-Zeit verbrachte er in Kalifornien. Dr. Anzenberger hielt eine Reihe von Vorträgen in der Zoologischen Staatssammlung z. B. über den Werkzeuggebrauch von Affen. Den Wunsch, auch für die OG Vorträge zu halten, kam der Referent gerne nach. 2017 trug er über Schmuckbartvögel vor und 2020 über die Biologie von Laufhühnchen. Der stellvertretende Vorsitzende Prof. Christian Magerl übernimmt die technische Betreuung und bittet die Teilnehmenden ihre Mikrofone auszuschalten.

Dr. Gustl Anzenberger (Dorfen):

Tauben – Vielfalt und Faszination einer artenreichen Vogelgruppe

Online-Vortrag

Dr. Anzenberger dankt für die Einführung und begrüßt seinerseits die Teilnehmenden. Er berichtet eingangs, dass er als Jugendlicher viele Tauben gehalten hat. In München gab es am Ort der heutigen Schrannehalle am Samstag einen Taubenmarkt, auf dem alle Taubenrassen angeboten wurden. Früh entstand so die Faszination für Tauben. Zuerst widmet sich der Referent dem hervorragenden Ornithologen Jürgen Nicolai (1925 – 2006). Dieser war 20 Jahre Assistent bei Konrad Lorenz. Zwei Vogelarten hatten es ihm besonders angetan. Über den Dompfaff fertigte er seine Dissertation an. Daneben interessierten ihn vor allem die afrikanischen Witwenvögel, von denen jede Art nur bei einer bestimmten Prachtfinkenart parasitiert. Außerdem hatte Nicolai ein Faible für Tauben und Haustauben. Über die Tauben kam der Referent in Kontakt mit Nicolai. Dann zeigt Dr. Anzenberger ein Bild der einheimischen Hohltaube (*Columba oenas*) mit den großen schwarzen Augen und den schönen irisierenden Federpartien. Er erwähnt, dass Tauben auch in der Kultur eine große Bedeutung haben und untermauert diese mit verschiedenen Bildern z. B. mit einem Taubenbild der Abrüstungskonferenz 1932, der Friedenstaube von Picasso, und einem Bild, auf dem Tauben Corona-Impfstoff überbringen. Der Referent präsentiert eine Übersicht, wobei die Familie der Tauben (*Columbidae*) innerhalb der Ordnung der Taubenartigen (*Columbiformes*), in 5 Unterfamilien unterteilt werden: Columbinae, Gourinae, Treroninae, Otidiphabinae und Didunculinae. Es folgt eine Verbreitungskarte der *Columbidae*, die mit 42 Gattungen, 310 Arten und 750 Taxa weltweit vorkommen mit Ausnahme der kühlen nordischen Regionen und der Sahara. Die Variabilität der *Columbidae* wird im Standardwerk von D. Goodwin von 1967 dargelegt. Dort finden sich drei wunderschöne Tafeln. Auf einer präsentiert Dr. Anzenberger Fruchttauben, Kuckuckstauben, Fasantauben, australische Schopfwachteltauben und eine afrikanische Columba-Art. Lediglich bei Fruchttauben (*Treroninae*) z. B. bei Prachtfuchttauben (*Ptilinopus superbus*) ist der Geschlechtsdimorphismus etwas ausgeprägter. Bei den Fruchttauben verrät der Schnabel, dass sie Früchte fressen. Die Jambu-Fuchttaube (*Ptilinopus jambu*) und die Rosenkopf-Fuchttaube (*Ptilinopus rosecapilla*), die fast papageiartige Färbung aufweisen, werden mit Bildern von C.R. Schmidt gezeigt. Weiter betrachtet der Referent das Größenverhältnis innerhalb der Taubenartigen z. B. von Goura zu Columbina. Die Kronentaube (*Goura scheepmakeri*) wiegt 2,5 Kilogramm, das vergleichsweise winzige Sperlingstäubchen (*Columbina passerina*) nur 25 Gramm. Damit hätten die Tauben aber nicht den größten Größenunterschied. Dr. Anzenberger stellt nun den Dodo oder die Dronte (*Raphus cucullatus*) als reinen Taubenvogel vor. Diese wurde 1598 erstmals auf Mauritius beschrieben. Mauritius lag auf einer Schiffsroute. Deshalb wurde die zahme Dronte als willkommener Proviant betrachtet und getötet, auch wenn das Fleisch nicht gut geschmeckt haben soll. Innerhalb von nur 50 bis 80 Jahren wurde sie ausgerottet. 2019 hat die Präparatorin H. Enting im Senckenberg Naturmuseum in Frankfurt aus

Skelettresten von nur 2 Vögeln nach vertrauenswürdigen Abbildungen ein Dronte-Präparat erstellt, das der Referent im Bild zeigt. Die verwendeten Abbildungen sind sicher gut brauchbar, weil weitere Zeichnungen vorhanden sind, die der gleiche Zeichner angefertigt hat. Mit diesen können noch heute lebende Arten bestimmt werden. Ein weiterer Beweis ist, dass ein Taubenjungvogel einen dem Dodo vergleichbaren Schnabel aufweist, wie der Referent im Bild zeigt. Inzwischen ist auch die genetische Beweisführung erfolgt, dass der Dodo die größte Taube ist. Als Besonderheit stellt Dr. Anzenberger die Wandertaube (*Ectopistes migratorius*) vor. Diese kam in Nordamerika in Millionen Exemplaren vor. Angeblich sollen Schwärme von über 6 Kilometer Länge und 1-2 Kilometer Breite beobachtet worden sein. Die enorme Bekämpfung führte dazu, dass 1900 die letzte freilebende Taube erschossen wurde. Vermutlich ist ab einer Gesamtzahl von 100.000 bereits die Vermehrung in Kolonien nicht mehr erfolgt. In Gefangenschaft ist es nämlich nicht möglich, die Wandertaube zu vermehren. Im Zoo in Cincinnati ist die letzte Wandertaube am 1. September 1914 um 13:00 gestorben. Es gibt dort eine Erinnerungsstätte mit dem Präparat. Von kaum einer Art dürfte der Zeitpunkt des Aussterbens so exakt dokumentiert sein. Bei der Fasantaube (*Otidiphaps nobilis*) aus Neuguinea, einer Art mit 4 Unterarten, stellt der Referent eine Besonderheit vor. Mit den etwas verlängerten Schwanzfedern weist diese Hühnerhabitus auf und bei der Balz hebt der Hahn wie ein Huhn ein Korn vom Boden auf. Das Brüten erfolgt wie bei Tauben gewohnt auf Bäumen. Die Zahntaube (*Didunculus strigirostris*) wird mit einem Präparatbild aus dem Museum in Genf und einem Schädelbild aus dem Senckenberg Naturmuseum Frankfurt präsentiert. Der deutsche Zoologe Ulf Beichle hat die Zahntaube erforscht. Sie ist ein Fruchtfresser mit papageiähnlichem Schnabel, mit dem sie wie im Bild gezeigt den Kern aus dem Fruchtfleisch schält. Deshalb wurde sie in die Nähe der Papageien gestellt. Sie kommt nur auf den Samoa-Inseln vor und ist vom Aussterben bedroht. Manchmal wird sie wegen ihres Schnabels auch als kleiner Dodo bezeichnet, mit dem sie allerdings nichts zu tun hat. Die nächste Verwandte ist die Mähntaube (*Caloenas nicobarica*) auf den Andamanen- und Nicobaren-Inseln. Im folgenden Abschnitt erläutert Dr. Anzenberger die Fortpflanzungsbiologie der Tauben. Sie sind sozial monogam mit einem geringen Geschlechtsdimorphismus. Ihre Balz ist aufwändig. Der Nestbau erfolgt gemeinsam. Arttypisch wird nur ein Ei oder werden zwei Eier gelegt. Das Brüten und die Jungenaufzucht werden gemeinsam durchgeführt. Bei Columba brütet das Männchen circa von 10 bis 15 Uhr und die Weibchen die übrige Zeit. Die Brutdauer ist kurz und die Jungenentwicklung erfolgt schnell. Bezüglich des Geschlechtsdimorphismus zeigt der Referent ein Kaptäubchenpaar (*Oena capensis*). Das Männchen hat lediglich einen bunten Schnabel und einen schwarzen Halslatz. Bei der Spitzschopftaube (*Ocyphaps lophotes*) wird erst bei der Balz durch das Auffächern des verbreiterten Schwanzes ein Unterschied ersichtlich. Der Referent spielt in einem tschechischen Zoo aufgenommene Lautäußerungen der großen (38 bis 41 Zentimeter) Wongataube (*Leucosarcia melanoleuca*) vor, die zart und fein klingen und vermutlich mit Nestlockrufen in Verbindung stehen. Am Beispiel der Tamburintaube (*Turtur tympanistria*) demonstriert Dr. Anzenberger wie klein ein Taubenjunges nach 12-16 Tagen Brutzeit ist. Die beiden Eier werden an zwei Tagen gelegt und der Schlupf erfolgt ebenfalls in zwei Tagen. Nur die Krontaube (*Goura cristata*) hat eine Brutzeit von ungefähr 30 Tagen. Im Bild zeigt der Referent wie beim Füttern das Junge seinen Schnabel in den Schnabel des Elterntieres einführt. Dann schiebt Dr. Anzenberger einen Exkurs über den Weißbüschelaffen (*Callithrix jacchus*) ein. Diese haben immer Zwillinge. Das Weibchen säugt die Jungen. Alles andere bei der Aufzucht übernimmt das Männchen. 1982 wurde gezeigt, dass die Männchen einen erhöhten Prolaktinspiegel aufweisen. Das Prolaktin ist verantwortlich für die Entwicklung der Milchdrüsen und den Milchfluss. Es wird bei vielen Tieren gefunden und steht im Kontext der Jungenaufzucht. Bei Tauben wird ein hoher Prolaktinwert gefunden. Im Versuch wurde Lachtauben Prolaktin injiziert. Dies führte zur Produktion von Kropfmilch. Die Kropfmilch der Tauben weist 25-30 % Fett, 10-15% Proteine und keine Kohlenhydrate auf. Sie ist die ausschließliche Nahrung in den ersten 4 bis 5 Tagen. Aufgrund der Zusammensetzung der Kropfmilch erfolgt eine schnelle Entwicklung der Taubenjungen. Als Ergänzung zeigt der Referent zwei Kropfschnitte im Vergleich. Der Kropf ohne Junge ist klein und inhaltsleer, der unter Prolaktineinfluss groß und prall mit der käsigen Masse gefüllt. Der Referent schiebt eine Betrachtung über Dolchstichtauben (*Gallicolumba ssp.*) ein, die nur auf den Philippinen mit 4-5 Arten endemisch auf einer Insel vorkommen. Sie weisen an der Brust haarartige Federn auf, die rot gefärbt sind. Im Bild wird die Luzon-Dolchstichtaube (*Gallicolumba luzonica*) und die Bartlett-Dolchstichtaube (*Gallicolumba criniger*) gezeigt. Der Referent projiziert dazu seinen Artikel von 1971 aus der Zeitschrift „Das Tier“ mit dem Titel „Tauben mit blutendem Herzen“. Am Beispiel von *Gallicolumba luzonica* dokumentiert Dr. Anzenberger die rasante Entwicklung der Jungen mit Aufnahmen von Jungen im Alter von 2 Tagen, 5 Tagen und 10 Tagen.

Diese gilt für alle Tauben. Die Eier sind wie die schlüpfenden Jungen klein, aber mit der nährstoffreichen Kropfmilch ist eine rasante Entwicklung möglich. Die Haustauben befinden sich in prominenter Gesellschaft. Charles Darwin war nämlich ein großer Fanatiker von Haustauben. Darwin war in zwei Londoner Taubenclubs und stellte dabei die große Verschiedenheit der Taubenrassen fest. Er war der Ansicht, dass alle auf die Wildform, die Felsentaube (*Columba livia*), zurückgehen. Im Bild werden davon abgeleitete Arten wie Pfautauben (*Columba livia domestica*), Englischer Kröpfer, Englischer Tümmeler, Englische Bagdette, Nürnberger Bagdette, Indianertaube, Englische Trommeltaube, Kapuzinertaube und Lockentaube gezeigt. Der Referent stellt ein Pfautaubenindividuum mit der Farbe einer Felsentaube vor. Der aufgefächerte Schwanz hat 32 bis 42 Schwanzfedern. Es ist ein Beispiel, was durch künstliche Zuchtwahl erzeugt werden kann. Ein weiteres Beispiel ist eine Indianertaube mit extremen Wülsten auf dem Schnabel. Dieses Merkmal findet man auch bei freilebenden Warzenfruchttauben (*Alectroenas pulcherrima*), allerdings relativ schwach ausgeprägt. Der Referent betont, dass dies verdeutlicht, dass durch die künstliche Selektion etwas herausgezüchtet werden kann, was schon vorhanden sein muss. Die Variabilität der Haustauben-Rassen aufgrund der genomischen Diversität und der künstlichen Evolution verdeutlicht er noch mit dem Vergleichsbild einer äußerst kurzschnäbeligen Mövchentaube und einer langschnäbeligen Bagdette-Taube. Jürgen Nicolai hat 1976 evolutive Neuerungen in der Balz von Haustaubenrassen als Ergebnis menschlicher Zuchtwahl beschrieben. Der Felsentäuber umkreist das Weibchen, gurr, fliegt kurz auf und läuft geneigt dem Weibchen nach. Zuchttauben fliegen bei der Balz auf und schlagen die Flügel zusammen. Nach zwei Monaten sind die Federn der Handschwingen total abgenutzt. Im Vergleichsbild zwischen Männchen und Weibchen können die Teilnehmenden dies hervorragend sehen. Auch im Balzflug sind Unterschiede zu beobachten. Stellerkröpfer z. B. klatschen im Wellenflug die Flügel aneinander, was zur Flügelabnutzung führt, die der Referent erneut im Bild dokumentiert. Die starke Flügelabnutzung ist ein Merkmal, das in freier Natur die Überlebensfähigkeit extrem verringert. In einem weiteren Bild aus der Veröffentlichung von Nicolai zeigt der Referent 4 Kröpferrassen: Pommernkröpfer, Altdeutscher Kröpfer, Norwichkröpfer und Amsterdamer Kröpfer. Soziale Interaktion durch Kraulen am Kopf wird im Bild mit Turteltauben gezeigt. Die starke Neigung dazu übermittelte die Aufnahme aus dem Zoo Moskau, auf der eine Luzon-Dolchstichttaube (*Gallicolumba luzonica*) einen Weißhaubenhäherling (*Garrulax leucolophus*) auf gleiche Weise pflegt. Der Referent beschließt den Vortrag mit dem Hinweis, dass ihn Tauben von früher Kindheit an faszinieren und zeigt eine Bild von ihm im jugendlichen Alter, auf dem er eine Lachtaube vor der Brust hält und andächtig betrachtet.

Der OG-Vorsitzende dankt Dr. Anzenberger für den interessanten Vortrag.

In der Diskussion wird eine Frage nach der Beobachtung von zwei unterschiedlich großen Jungen einer Taube vom Referenten dahingehend beantwortet, dass eines der Jungen nicht das eigene Junge war.

Dr. Anzenberger weist auch darauf hin, dass die Mövchen wegen des zu kleinen Schnabels ihre Jungen selbst nicht mehr aufziehen können. Es funktioniert zwar die Prolaktinproduktion und die Versorgung in den ersten Tagen, aber die Körnerfütterung ist damit nicht möglich. Eine Zucht solcher Rassen ist nicht angezeigt.

Zum Abschluss dankt Manfred Siering nochmals dem Referenten für seine Arbeit, die er sich für die Zusammenstellung des Vortrags gemacht hat, und auch den Zuhörenden. Er weist auf den nächsten Vortrag von Robert Pfeifer am 21. Oktober hin mit dem Titel „Vögel im Winter – Anpassungen und Strategien in der kalten Jahreszeit“.

Franz Hammerl-Pfister